

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 18

Artikel: Eine Heldentat aus Tripolis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schon regt es sich in deutschen Landen:
 „Nehmt euch die Schweiz zum Muster nur,
 Die mores lehrt die Autlerbanden,
 Die uns verpesten die Natur!“ —
 Man weilt auf Schwyz und auf Graubünden,
 Belobt die Schweizer Energie,
 Die Front macht gegen Autlersünden
 Und gegen alles Schnellfahrvieh.

Den allerbesten Maitrank trinken
 Die Berner Künstler, sapperlot!
 Ein neues Künstlerhaus will winken,
 Auf daß verstumme Schand und Spott.

Maitrank gibt's wieder jeder Sorte,
 Waldmeisterlein schwimmt oben drauf.
 Gemütlich denkt die hohe Pforte:
 „Die Sache nehme ihren Lauf!
 Kismet ist alles: Leben, — Sterben,
 Krieg, Frieden, Niederlage, Sieg!
 Man wollte uns das Leder gerben,
 Italiens Siegesjubel — schwieg!

's war höchste Zeit, der Kunst zu bauen
 Ein eigen Heim am Aarestrand,
 Manch einer sieht den Himmel blauen
 Und singt: Heil dir, mein Vaterland!

—ee-

Die Schweiz hat zu dem Friedenstempel
 Im Haag gestiftet eine Uhr.
 Zusammen kam ein teurer Krempel,
 Das Schönste und das feinste nur!
 Die Staaten schenkten um die Wette
 Zur Ausstaffierung dies und das,
 Ach, wenn man nur gestiftet hätte
 Den Friedensengel — unter Glas!

Am 1. Mai.

Als schreikt, was nu au streike da
 Me ghört fast niene wärche,
 In Matte uje giebshäst es stah
 Und juble tüend's wie d'Verche.
 I bi der ganze Streikerei
 Nüd abhold füscht, die Geischter
 Erholeid si, doch d'Cheiberei
 Die lid bi mim Husmeischter.
 Am erschte bringt ich em de Zeis —
 „Er streikt!“ dänk ich im Schtille —
 „I ha da e vergäbni Reis“
 Stag ab gmach, wider Wille!
 Doch oha! Fröhli stricht er'n i
 Sogar am erschte Maio:
 Da möcht d'r Düsel Mieter si!
 Bald hätt'i afo schreie! . . . Fink.

Ja so! Aha!

Auf der Titanic hat's bei der Abfahrt
 Gebrannt in den Kohlenbunkern: schon,
 Deshalb die große Geschwindigkeit,
 Und nicht zum Rekord flunkern.
 Die Tschingensflotte sollte ja nicht,
 Die Dardanellen wirklich forcieren:
 Si imponierte den Türken blos,
 Deshalb auch — das Retirieren.
 Wir sind sofort zum Frieden bereit,
 Spricht die türkische Note sich aus:
 Doch müßte zuerst der lezte Tsching,
 Aus Tripolitanien 'raus.

Beweigert ein Leutnant das Duell,
 Stand im „Deutschen Amtsblatt“ zu lesen
 So schaet das zwar seiner Ehre nicht:
 Doch Leutnant ist er — gewesen.
 Um's Strafrecht in der ganzen Schweiz,
 Einheitlich zu verfassen:
 Ward's Todesurteil jedem Kanton,
 Nach Güttdunken überlassen.
 Die Antimilitaristenvorwahl zeigt,
 Von echt patriotischen Gefühlen:
 Die Neuenburger beweisen nur,
 Daß sie gar nicht mehr preußisch fühlen.
 Die Medaille fürs pünktliche Steuerzahln
 Wär' heimlich bei uns nie geworden:
 Der Demokratismus ist prinzipiell,
 Gegen alle Medaillen und Orden.

Lisebeth.

Erkenntlich.

„So Jokeb mached I jetzt g'säßt
 's steht schlimm mit Euem Grifli
 Er werdet wenn kes Zeiche trügt
 die Wuche no en Wittig!“
 So spricht der Arzt em Jokeb zue
 der schluckt e Träne abe
 und fallt em Dokter um de Hals:
 „Herr Dokter aber, aber,
 was Sie nüd säged, ach herrjeh;“
 so süßzt er und frohlockt er
 zur gliche Zit: „Sie sind doch au
 en guete guete Dokter!“ G. v. Z.

Vom Tage.

In Paris ist dieser Tage einer von den bekannten Königshausierern
 begnadet worden. Wenn man sich überlegt, ein wie großer Mangel an
 wirklichen „Königen“ herrscht, wird man es verstehen können, daß man
 einen Hausierer, der solche seltene Dinger führt und verbreitet, nicht ge-
 linde genug bestrafen kann.

In Berlin hielt der angeblöthe Nordpolentdecker Cook einen Vortrag
 über seine Fahrt und suchte zu beweisen, daß er wirklich den Nordpol
 entdeckt habe. Da er aber die deutsche Sprache nur sehr mangelhaft be-
 herrschte, wußte er zuweilen selber nicht, ob er sich zu dem Ausdruck
 „entdeckt“ oder „erfunden“ entschließen sollte. Auch von den zahlreich
 erschienenen Zuhörern vermochte keiner ihm mit einem annehmbaren Rat
 beizuspringen.

Beängstigende Gerüchte kursieren in den letzten Tagen in der ge-
 samten Ostschweiz. Es soll nämlich auf dem Zürcher Flugfeld ein wirk-
 licher Flieger Flugunfälle erlitten haben.

Obwohl es seinerzeit gelungen ist, den Heydebrandt im Deutschen
 Reichstag zu ersticken, sind in der letzten Zeit in Brandenburg eine ganze
 Menge, zum Teil auch nicht ungefährlicher Heidebrände entstanden.

Wer die schöne Stadt Bern kennt, wird sich wundern, zu erfahren,
 daß sie nicht in der Schweiz sondern auf der Kongogrenze Deutschlands
 liegt. Wer das etwa nicht glauben sollte wird sich überzeugen lassen
 müssen, wenn noch in diesem Monat eine deutsch-französische Konferenz
 nach Bern kommt, eben darum, um hier die deutsch-französische Kongo-
 grenze festzusetzen.

Johanns Feuer.

Die unzufriedenen Sträflinge.

Im ewigkönen Bündnerland
 (Den Ort hab' ich vergessen)
 Bekam man scheint's am Buchthauftisch
 Nicht sein genug zu essen.
 Ein Sträfling nach dem andern sprach:
 „Das ist doch kraß, auf Ehre!
 Dies Fresien taugt für's liebe Vieh,
 Doch nicht für Pensionäre!“
 Und einer der Einbrecherzunft,
 Das Gitter schnell durchseilt,
 Worauf die Freunde lächelnd sahn
 Wie er nach Thur entstieß.
 Beim löblichen Regierungamt
 Erhob er dort Beschwerde,
 Daß in der Strafanstalt zu X.
 Man schlecht servieret werde.

„Man kocht“, so sprach er, „nicht soigniert,
 Nie gibt es Bachforellen,
 Hingegen wagt man's Tag für Tag,
 Uns Grüze aufzustellen.
 Die Herrn Kollegen und auch ich,
 Wir müssen bitter klagen,
 Denn solch ein Futter ruiniert
 Sogar den stärksten Magen!“
 Nun wird sich die Regierung wohl
 Mit dem Menü befassen,
 Einstweilen kraute sie im Haar,
 Und hat den Mann entlassen.
 Der kehrte heim ins warme Nest
 Und war dort bald zur Stelle,
 Und sah, eh' man die Flucht bemerkte,
 Gemütlisch in der Zelle.

Fink.

Eine Heldentat aus Tripolis.

Hoch klingt das Lied des braven Heers,
 Das Buchamez bezwungen,
 Und im das Fort mit Sturmestauß
 Und Löwenmut gedrungen.
 Es weidete dorin ein Hirz
 Gar freundlich seine Heerde,
 Und fleißig pickte dorin ein Huhn
 Die Würmchen aus der Erde.
 Es führ't ein Hund und eine Miez
 Darin ein friedlich Leben,

Das man gar manchem Ehepaar
 Könn' als Exempel geben.
 Da sonst kein Lebewesen mehr
 Zum Vorschein dort gekommen,
 So ward strategisch kunstgerecht
 Das Fortlein eingenommen.
 Die Tschinggen melden diesen Sieg
 Nach Nord, Süd, Ost und Westen,
 Wer frostig bleibt und „Oha!“ denkt,
 Der tut dabei am Besten.

w.

Trompirt.

Fax.

Ja, Zürich ist noch nicht Berlin!
 Dacht' ich mir dieser Tage,
 Als hier das Inferat erschien,
 Von dem ich mir schon sage:
 Ein völlig unerschräker'ner Scherl!
 Ist sicher dieser August Scherl!

Denn wer in Zürich reisen will
 Bei „bessern Publikum“
 Hat sich von Limmat bis zur Sihl
 Um's Reichsdeutsch' nicht zu kümmern,
 Denn Zürdüüsch rentiert viel mehr,
 Wenn's auch für Colportage nur wär'!

Es hat's erfahren der Patron
 Vor Jahren mit der „Woche“
 In Hütten wie auch im Salon
 Peißt es vom gleichen Loche:
 „I will sie nüd, es tuet m'r leid,
 Mr' händ füscht d'läe gnueg — bin Eid!“

Frau Stadtrichter: „Loseb Sie Herr Feusi,
 was gaht an i dr Türggei une? Es hät
 dr Alchi, wie wenn das ostereppäüch
 Träch doch ne is Jäfe chäm?“

Herr Feusi: „Wenn d' Italiener na ä
 paar Mal i das Hornusenst istupfed,
 hönt's scho ne Lingg uscha.“

Frau Stadtrichter: „Gusev Retteli hät
 melle d'Hochfigreis, det abe made die
 ander Woche, iez miind' v wege dem
 thächtige Chrieg perse uf en anderi Site
 und sää miind' s.“

Herr Feusi: „Solang de Wilhelm z'Korfu
 unen ist, nüd jo blötig.“

Frau Stadtrichter: „Uf dä cha mer so
 wiejo nüd gah, dä gäh ja nüd ämal
 g'lieb hei, wenn d' Frau Chräck ist, Sie
 werdid 's wohl giese ha vor eme Monet.“

Herr Feusi: „Sie höomed us sim Hüshal-
 tigssbitrieb nüd; für das hät er en Riegs-
 chandler und dä ischi au sofort ga bueche.“

Frau Stadtrichter: „Seiti mir passiere
 wenn ich Chräck war und eine nüd a dr
 Stell heichimenti, und allefas für ihn dr
 erft best Laferti schickli, mich per procula
 ga z'bueche, dem wuri s' richschanzleren
 ustriebe und sää wuri.“

Herr Feusi: „Ja das ist halt nüd gleich, ä
 Madam Stadtrichter und ä Frau Kai-
 seri, die göhnd mit ihre Manne ä paar
 Numere järter um weder mängi vor eu-
 erne grädige Gattine, da werded ä bei
 Stiefelchnecht und kä Stockhüre grüehrt,
 wenn ER an ämal ä Stund zwö spöter
 heichunt.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie hel-
 fid ehm. Sie göhnd dem Herrgott tanke,
 daß Sie nüd mit mir ghütrati sind und
 sää göhnd Sie.“

Herr Feusi: „Gän i au scho mängsmal.“